

Martin Kämpchen

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Hinduismus

I Gruppenbewusstsein *versus* Einheits-Mentalität

Der Hinduismus ist ebenso wie das Christentum und der Islam kein monolithischer Block. Gelehrte aus Europa haben einer Anzahl von diversen religiösen Gruppen den Sammelnamen „Hinduismus“ gegeben. Ein Großteil dieser Gruppen beruft sich zwar auf die Autorität bestimmter heiliger Schriften, doch auch diese heiligen Schriften sind eine Ansammlung sehr unterschiedlicher und unterschiedlich auslegbarer religiöser Narrative und ritueller Vorschriften. Unter die autoritativen heiligen Schriften rechnet man allgemein die vier Vedas, die Bhagavad-Gita und die Upanishaden. Einzelne Gruppen mögen ihre speziellen heiligen Schriften noch dazurechnen.

Es versteht sich, dass unter den einzelnen Gruppen eine gewisse Rivalität herrscht, die früher stärker und manchmal auch feindselig war. Früher war das alle Gruppen zusammenschließende Band unter dem Namen „Hinduismus“ noch nicht bewusst und erst allmählich hat es sich in das Bewusstsein festgesetzt. Heute werden die meisten Menschen in Indien auf die Frage, welcher Religion sie angehören, sagen: „Ich bin Hindu“. Sie sagen nicht oder selten: „Ich bin Vishnuit; ich bin Shivait; ich bin Verehrer der Göttin Kali...“ usw.

In Indien herrscht allgemein ein starkes *Gruppenbewusstsein*. Das beginnt bei den Familien. Der Familienzusammenhalt ist in Indien ungleich stärker als bei uns in Deutschland. Die Menschen definieren ihr „Ich“ durch das „Wir“ der Familie, sie ordnen sich willig der Familienhierarchie unter und geben dadurch ein nicht unbeträchtliches Stück Eigenwillen, Ichstärke und Handlungsfreiheit auf. Sie können im Allgemeinen ohne Leid zum Wohl der Familie erstaunlich große Opfer bringen und Beschränkungen auf sich nehmen. Dies tun die Familienmitglieder in dem Bewusstsein, dass die Familie im Gegenzug sie unterstützt, wann immer das notwendig ist, und zwar nicht nur im hilflosen Zustand des Kindes, sondern während des gesamten Lebens.

Ein starkes Gemeinschaftsgefühl haben auch die Nachbarschaften im städtischen Bereich (die sogenannten *Paras*), die Kasten oder Unterkasten, soweit sie noch an ihre traditionellen Berufe gebunden sind, und eben die religiösen Gruppen, die sich lokal häufig um einen bestimmten Tempel oder ein Kloster (die Ashrams) als rituellen Anziehungspunkt scharen.

Wer eine starke Familien- und Gruppenbindung besitzt, grenzt sich automatisch ab. Das heißt, andere Familien oder Gruppen werden dann fremdes oder unbekanntes und manchmal eben auch feindliches „Territorium“. Doch der Hinduismus besitzt, in einem gewissen Sinne, eine ungewöhnliche Großzügigkeit. Hindus denken nämlich *auch* inklusivistisch oder holistisch, also stets in größeren Zusammenhängen, die ihre persönliche Gruppe überschreiten. Das hat religiöse Wurzeln. Gott wird in allen religiösen Gruppen *letztlich* unfigürlich und unhistorisch als reiner Geist gedacht. In diesem Geist sind Gott-Menschen-Welt enthalten. Dieser Geist wird Brahman oder Atman genannt. Darin sind Gott *und* dessen Schöpfung gleichermaßen enthalten. Gott wirkt also sowohl außerhalb in der sinnlichen Welt als auch im Menschen als dessen göttliche Seele.

Dies sind schwierige Vorstellungen, die gewiss nicht von einer Allgemeinheit verstanden und gelebt werden können. Wichtig ist jedoch, dass das Substratum dieser Theologie eine *Einheits-Mentalität* im indischen Volk entwickelt hat. Auch der Bauer oder der Handwerker oder die Ehefrau in der Küche sagt zu mir: „Wir sind alle eins! Wir gehören alle zusammen! Es gibt den einen Gott, den wir alle verehren.“ – Solche Gedanken sprechen Inder gewohnheitsmäßig aus.

Eine solche Einheits-Mentalität ist umso frappierender, als es gerade in der Hindu-Gesellschaft so viele *Unterscheidungen*, so viele Gruppierungen und Hierarchien gibt. Denken wir – neben der Familie – an das Kastensystem, das, obwohl juristisch abgeschafft, in der Psyche der Inder eingebrennt ist. Denken wir an das „Guru-System“, nach dem der oder die Älteste einer Familie oder einer Gemeinschaft sagt, was zu tun ist, gleichgültig ob die Person dazu sachlich qualifiziert ist. Seniorität ist gleichbedeutend mit Reife und Weisheit.

Diese hierarchische Gespaltenheit der Gesellschaft geht parallel mit eben jener Einheit-Gläubigkeit. Mir ist nicht bewusst, dass Hindus darin ein Paradox sehen. Das

ungestörte Nebeneinander scheinbar unvereinbarer Elemente sehe ich als ein Wesensmerkmal der indischen Gesellschaft. Es ist auch wohl nicht anders möglich in Frieden miteinander zu leben. Wollte man die Unterschiede zwischen den Gruppen, die Gegensätze und Paradoxien auflösen und in einen logischen Zusammenhang gliedern, entstünden notwendigerweise Spannungen und Potential für Aggressivität. Deshalb ist es weiser, die Unterschiede unaufgelöst nebeneinander existieren zu lassen.

II Quellen der Gewalt

Wie aber kommt bei dieser eher versöhnlichen Haltung die Gewalt und Gewaltbereitschaft in die Hindu-Gesellschaft? Dass Gewalt besteht und auch früher bestanden hat, kann niemand verleugnen. Darauf möchte ich eine dreifache Antwort geben.

Erstens, das indische Volk ist, allgemein gesprochen, extrovertiert und temperamentvoll. Gefühle werden unbekümmerter, spontaner nach außen ausgedrückt, als wir es im Allgemeinen in Deutschland kennen. Das bewirkt auch eine raschere und heftigere Aggressionsbereitschaft als in unserer Öffentlichkeit. Und Aggression kann zu Gewaltanwendung führen. Ich mache die Erfahrung, dass es in den öffentlichen Räumen in Indien rasch zu Streitsituationen kommt, dass sie aber ebenso rasch und unkompliziert wieder behoben werden. Diese Ebene der natürlichen Gewaltbereitschaft hat mit Religion keinerlei Beziehung.

Zweitens, es wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die indische Geschichte die in Europa so wesentliche Phase der *Aufklärung* nicht erlebt hat. In Europa hat die Aufklärung die starren kirchlichen Regeln aufgebrochen und relativiert. Die Aufklärung hat die Unterschiede zwischen dem Wesenskern der Religion und den ihn umgebenden nicht-wesentlichen Elementen definiert. Unter diesen nicht-wesentlichen Elementen sind etwa die kirchlichen Riten und Gesetze, die Geschichte, die kulturellen Gewohnheiten und Bräuche zu nennen. Diese sind für das Glaubensleben der Menschen durchaus wichtig und sollen nicht vernachlässigt werden. Doch sie dürfen nicht den Wesenskern der Religion zudecken – das ist die Beziehung der

menschlichen Seele zu Gott und zur Schöpfung. Das Wesen und das Nicht-wesentliche zu unterscheiden, ist ein Gebot aufgeklärter Vernunft.

Im Hinduismus hat diese Unterscheidung bis heute nicht allgemein stattgefunden. Darum neigt der Hinduismus, von seinem traditionellen Sosein her, zum Fundamentalismus. Der Fundamentalismus sieht Äußerliches, etwa Rituale und Bräuche, als das Wesentliche der Religion an und setzt sie darum absolut. Diese undifferenzierte Absolut-Setzung geht bis in kulturelle und zwischenmenschliche Bereiche, etwa bis hin zu Festschreibung der Stellung der Frau in der Gesellschaft. Dass diese Starrheit der Haltung ein enormes Gewaltpotential besitzt, kann man leicht einsehen. Jeder Mensch, der dieser Starrheit im sozio-religiösen Leben nicht entspricht, wird geächtet, denunziert, bestraft, der hat mit Gewalt zu rechnen.

Drittens, ein hohes Gewaltpotential geht in Indien von der *Politik* aus. Die politischen Parteien allgemein – nicht nur die rechtsgerichteten Parteien – machen sich den religiösen Eifer des Volkes zunutze, um bei Wahlen Stimmen zu bekommen. Sie putschen die religiösen Gefühle auf, sie machen sich auch das Kastenbewusstsein und den Kastenstolz der Menschen zunutze, um eine Partei-Identität aufzubauen. Hierbei werden allzu oft und allzu leichtsinnig die Unterschiede zwischen Hindus und Muslimen betont und der Islam als Feindbild aufgebaut. Dies ist Identitätspolitik in ihrer gefährlichsten Variante. Gewalt zwischen Hindus und Muslimen ist vielfach das traurige Resultat.

III Überwindung der Gewalt

Wie muss man dem Gewaltpotential im Hinduismus entgegenwirken?

Ich wiederhole zunächst meine Aussage, die ich anfangs gemacht habe. Nämlich, die natürliche Mentalität des indischen Volkes ist, die geistige Einheit der Menschen zu betonen. Dieses Gefühl *We are all one!* immer zu beschwören, ist die natürlichste Methode, Gewaltpotential abzubauen und Frieden zu stiften. Gewiss, diese Beschwörungsformel „We are all one“! klingt naiv, in den Ohren des Europäers mag sie sogar töricht klingen – doch sie ist tief in der Psyche der Hindus und ebenso der indischen Muslime verankert und muss daher für den Frieden in der Gesellschaft eingesetzt werden.

Des weiteren weise ich auf M. K. Gandhi – Mahatma Gandhi – hin, der eine Philosophie der Friedensstiftung vertreten hat, die das indische Volk in die Unabhängigkeit von den britischen Kolonisatoren führen konnte. Mahatma Gandhis Prinzipien von *Ahimsa* – Gewaltlosigkeit – sind seitdem universal diskutiert und experimentell in vielen Konfliktsituationen global angewandt worden. Diese Prinzipien mögen einfach klingen, sie sind jedoch äußerst schwierig zu verwirklichen. Voraussetzung ist, dass sich die Menschen, die Gewaltlosigkeit als gesellschaftliches und politisches Instrument benutzen wollen, darauf sehr lang und ernsthaft vorbereiten müssen. Sie dürfen auf keine Provokation zur Gewalt, und sei sie noch so eklatant, mit Gewalt reagieren, im Grunde nicht einmal zur Selbstverteidigung. Der wahre Gewaltlose muss also bereit sein zu sterben, bereit sein, ein Märtyrer zu sein. Die Psychologie der gewaltlosen Aktion besagt, dass gewalttätige Menschen, die sich solchen zum Frieden entschlossenen Menschen gegenübersehen, das Unrecht ihrer Gewalttätigkeit einsehen und von der Gewalt ablassen. Das Gute in ihrem Menschsein regt sich und wird aktiv.

Der Kern von Mahatma Gandhis Botschaft ist, dass der Mensch in sich gut ist. Man muss dieses Gute ansprechen, um Frieden zu schaffen. Aber wie? Man muss dieses Gute in anderen Menschen ansprechen, indem man selbst das Gute „ausstrahlt“. Gern zitiere ich aus der alten Schrift, den Sutras des Patañjali. Darin heißt es: „Wenn man in der Gewaltlosigkeit fest gegründet ist, schafft man eine Atmosphäre des Friedens, und alle, die in die Nähe kommen, geben die Feindschaft auf.“ (Sutra 35).